

Ambivalenz

von Dietlinde Schmalfuß-Plicht

Als Philosophische Praktikerin mache ich mir und meinen Gästen immer wieder bewusst, dass es wichtig ist, uns zu den uns umgebenden Phänomenen zu verhalten.

Seit Wochen nun treibt mich mein stetes Bemühen an, mich zu dem, was die sogenannte „Corona-Krise“ bewirkt, zu verhalten. Für mich zählen diese Wochen und dieses Bemühen zu einer der anstrengendsten geistig-seelischen Unternehmungen der letzten Jahre.

Vernunftgeleitet einleuchtend sind mir die Erklärungen von Virologen und Medizinern und anderen wahrscheinlich kompetenten Menschen, dass dieses Virus tückisch ist, dass in Härtefällen die oft gezählten und erwähnten Intensiv-Betten benötigt werden, dass schwer an Covid-19 Erkrankte möglicherweise einen elenden Tod erleiden müssen, wenigstens aber einen schlimmen Leidensweg zu ertragen haben.

Vernunftgeleitet nicht einleuchtend sind mir die täglich gelieferten absoluten Statistikdaten, die in keine Relation zu anderen Daten gesetzt werden, die nicht mit Erkenntnissen anderer Epidemien vergangener Jahre vergleichend dargestellt werden. Auch habe ich Sorge, dass wir übersehen haben, dass wir in unserer übersatten Welt, in der wir glauben, uns möglichst alles verfügbar machen zu können, dem Sterben niemals überlegen sein werden. Das Virus mag ein Feind des guten Lebens sein, der Tod ist es nicht.

Ich bin bemüht, mich zu all dem zu verhalten.

Vernunftgeleitet erkenne ich an, dass mit der Lockerung der Bestimmungen die Pflicht zum Tragen der Gesichtsmaske einhergeht.

Vernunftgeleitet kann ich nicht verstehen, dass diese Pflicht nicht schon seit Beginn der Einschränkungen unseres freiheitlich selbstbestimmten Alltags bestand, wenn doch deren Nutzen zur Eindämmung des Virus aus Erfahrungen anderer Länder bekannt ist und wenn doch die Stadt Jena nun schon seit geraumer Zeit beweist, dass es seit Einführung dieser Pflicht keine Neuerkrankungen zu vermelden gibt.

Ich bin bemüht, mich zu all dem zu verhalten.

Unter ethischen Gesichtspunkten lasse ich mich mahnen, nicht nur mich, sondern auch die Mitmenschen zu schützen, indem ich Abstand halte, indem ich neuerdings eine Gesichtsmaske trage, indem ich meine Kinder und Enkel sowie die alten Eltern nicht besuchen sollte, indem ich meine geliebte Philosophische Praxis auf Eis lege, indem ich auch meinen Brotberuf zeitweise nicht ausübe, indem ich Freundschaften, Nachbarschaften etc. auf Abstand halte.

Unter ethischen Gesichtspunkten problematisch empfinde ich unter anderem, dass alte und kranke Menschen keinen Besuch empfangen dürfen, dass das Vereinsamen von Menschen offenbar in Kauf genommen wird, dass Menschen, die aus Sorge um ihre Gesundheit und weil sie Kontakt mit Kranken hatten, getestet werden möchten, jedoch ohne Test wieder nach Hause geschickt werden, dass Menschen ihre Arbeit verlieren, dass die flüchtenden Menschen an den Grenzen Europas in der Berichterstattung der letzten Wochen marginal geworden sind, dass wir in unserem öffentlichen gesellschaftlichen Selbstverständnis sehr auf uns bezogen bleiben.

Ich bin bemüht, mich zu all dem zu verhalten.

Nähe ist ein Phänomen, welches ich mit den Erfahrungen der vergangenen Wochen anders bedenke und bewerte als noch vor kurzer Zeit. Nähe zu den engen Bezugspersonen ist das, was wir uns wünschen und ist aber auch das, was uns Probleme bereiten kann. In beide Richtungen kann sich das Phänomen „Nähe“ durch die Beschränkung auf sehr wenige Personen, die wir derzeit in unserer Nähe haben dürfen und auf die Erweiterung der Personen, deren Nähe wir derzeit nicht haben dürfen, ausdehnen. Nähe wird möglicherweise einerseits zum Überdruß, während sie sich andererseits zu einer tiefen Sehnsucht entfalten kann. Sogar die Nähe zu Menschen, deren Anwesenheit bspw. im beruflichen Alltag bisher eher lästig war, könnte derzeit vermisst werden. Auch Reibungspunkte, Konfliktsituationen und Diskurse können durch zu viel oder zu wenig Nähe entweder problematisch oder entbehrt werden.

Distanz ist ein Phänomen, welches ich mit den Erfahrungen der vergangenen Wochen anders bedenke und bewerte als noch vor kurzer Zeit. Distanz zu den engen Bezugspersonen ist das, was uns Probleme bereiten kann und ist aber auch das, was wir uns hin und wieder wünschen. All das, was ich soeben über das Phänomen der Nähe ausgeführt habe, lässt sich auch umgekehrt über deren Gegenteil, die Distanz, aussagen. Auch zu viel Distanz kann Sehnsucht oder Überdruß hervorbringen.

Ich bin bemüht, mich zu all dem zu verhalten.

Ruhe spüre ich an den hellen Tagen dieses Frühjahrs, weil ich keinerlei Erwerbsbeschäftigung nachgehe, die meinen Alltag mit Terminen und Verpflichtungen, mit erfreulichen oder unerfreulichen Begegnungen, mit Struktur und Betriebsamkeit füllt. Eine Ruhe, die fragil ist, weil das Denken, das Nach-Denken, das Be-Denken keine Ruhe gibt, weil sich mit dem Fortschreiten der Zeit etwas mehr und mehr einschleicht in die ruhigen Tage.

Unruhe spüre ich in den dunklen Nächten, in denen mich das Virus nicht los lässt, in denen Figuren meine Träume beleben, die alle offiziellen Argumente und Begründungen für die Maßnahmen dieser Wochen repräsentieren oder solche, die die Zweifel und die Sinnlosigkeit der Situation laut werden lassen. Ich wache auf und ich schlafe schlecht wieder ein und die Protagonisten meiner Träume sind sofort wieder da. Körper, Geist und Seele suchen die Ruhe der Nacht.

Ich bin bemüht, mich zu all dem zu verhalten.

Mutig halte ich mir den berühmten Satz Immanuel Kants vor Augen, dieses „Sapere aude!“ . Mein eigener Verstand – mich dessen zu bedienen betrachte ich immer und immer wieder dankbar als permanente Aufgabe. Ich gerate allerdings mit meinem Mut an die Grenzen des Unverfügbaren, das mich demütig werden lässt. Die etymologische Bedeutung des Wortes „demütig“ verweist auf „niedrig machen“ bzw. „herabsetzen“. Wird der Mut herabgesetzt? Wird *mein* Mut herabgesetzt? In dieser Ambivalenz finde ich mich im Nachdenken über all das, was mir im Zusammenhang mit der „Corona-Krise“ begegnet. Mein Mut stößt an die Grenzen des Unverfügbaren und macht mich demütig.

Ich bin bemüht, mich zu all dem zu verhalten.